

Schwestern und Brüder,

wir haben diese Osternachtfeier wieder im Dunkel begonnen, vom Feuer das Licht für die Osterkerze genommen und das *lumen Christi* begrüßt - „Christus, das Licht“.

Auch zu Beginn der Schöpfung herrschte Dunkelheit; wir haben es in der ersten Lesung aus dem ersten Kapitel des Buchs Genesis gehört: *Im Anfang erschuf Gott Himmel und Erde. Die Erde war wüst und wirr und Finsternis lag über der Urflut.* Von der Finsternis heißt es weder, dass Gott sie geschaffen habe, noch dass sie gut sei. Doch Gott erschafft das Licht. Er vernichtet die Finsternis nicht; aber sie verliert ihre Alleinherrschaft. Eingebunden in den Wechsel von Tag und Nacht, wird sie Bestandteil der Ordnung des Geschaffenen.

In der Sintflut droht der Kosmos noch einmal im Chaos der Wassermassen unterzugehen. Doch nach dieser Urkatastrophe garantiert Gott den Grundrhythmus seiner Schöpfung: *Niemals, so lange die Erde besteht, werden Aussaat und Ernte, Kälte und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht aufhören.* Von nun an sollen Tag und Nacht verlässlich aufeinander folgen. Dieser vertraute Wechsel ist freilich nie einfach selbstverständlich. Vor allem die Übergänge bleiben anfällig für das Unheimliche: Zwischen Tag und Nacht liegt der Abend, und die Dämmerung kann Angst einflößen; an der Schwelle von der Nacht zum Tag steht das „Morgengrauen“, und das Grau als Zwischenton zwischen Schwarz und Weiß kann das Grauen wecken.

Drei biblische Texte der Osternacht führen uns an diese Übergangsstelle zwischen Nacht und Tag. Zunächst die zweite Lesung aus dem Buch Genesis: *Frühmorgens stand Abraham auf;* er packt seine Sachen, holt seinen Sohn Isaak und zieht im Morgengrauen los. Der ungeheure Befehl, den Sohn zu opfern ist klar, das Ziel bleibt zunächst undeutlich: *auf einem der Berge, den ich dir nenne.* Ganz gleich wann diese Aufforderung Abraham erreicht hat, erst in der zu Ende gehenden Nacht oder bereits am Vortag – was für eine Nacht mag Abraham erlebt haben ...

Die Lesung aus dem Buch Exodus führt uns eine dramatische Situation vor Augen. Die Israeliten sind dabei, aus Ägypten zu fliehen. Die Flucht bleibt nicht unbemerkt, die Ägypter rücken ihnen nach, da *erschrakten sie sehr und schrien zum Herrn.* Mitten in der Nacht gibt ihnen Gott durch Mose den Befehl zum Aufbruch. Was für ein Weg und was für eine Nacht! Die Israeliten ziehen durch das ausgetrocknete Meer, und die Ägypter jagen ihnen nach. Zwischen ihnen die Wolkensäule, um sie herum Finsternis und über ihnen Blitze. *So kamen sie die ganze Nacht einander nicht näher.* Das Ende der Nacht bringt die Wende: *Um die Zeit der Morgenwache blickte der Herr aus der Feuer- und Wolkensäule auf das Lager der Ägypter und brachte es in Verwirrung.* Damit ist Israel gerettet und das Ende der Ägypter besiegelt, die im zurückflutenden Meer untergehen.

Auch die drei Frauen, von denen wir im Evangelium gehört haben, sind an der Schwelle zum Tag unterwegs: *Am ersten Tag der Woche kamen sie in aller Frühe zum Grab, als eben die Sonne aufging.* Die ersten Strahlen treffen zunächst nur auf die Bangigkeit der Frauen: Wird der letzte Liebesdienst, den sie Jesus tun möchten, die Salbung des Leichnams, nicht auch noch scheitern? *Wer könnte uns den Stein vom Eingang des Grabes wegwälzen?* Dieses Hindernis wäre im wahrsten Sinn des Wortes der Schlussstein aller Ohnmacht, wie die Jüngerinnen und Jünger Jesu sie in den vergangenen Nächten und Tagen seit der Gefangennahme ihres Meisters erlebt haben. Es war dunkel geworden in ihren Herzen. Hatte sich nicht in der Passion Jesu das Dunkel noch

einmal aufgebäumt? Jesus selbst hat es so gesehen; bei Lukas sagt er denen, die vor ihm stehen, um ihn gefangenzunehmen: *Das ist eure Stunde und die Macht der Finsternis*. Und bei seiner Kreuzigung kommt die Ordnung der Schöpfung noch einmal ins Wanken; die drei synoptischen Evangelien erwähnen: *von der sechsten bis zur neunten Stunde kam eine Finsternis über das ganze Land*.

Doch am Ostermorgen, als die Frauen sich auf den Weg machen, wird es eben Tag, und der junge Mann, der im Grab sitzt, trägt ein weißes Gewand. Im Johannesevangelium hatte Jesus gesagt: *Ich bin das Licht der Welt*. Der Prolog zu diesem Evangelium spricht zwar auch davon, dass die Welt dieses Licht ablehnt: *Das Licht leuchtet in der in der Finsternis, aber die Finsternis hat es nicht ergriffen*. Doch dieser Widerstand ist nicht end-gültig. So wie am Anfang der Schöpfung nur Finsternis Himmel und Erde erfüllte, so wird ganz am Ende aller Zeit nur noch Licht herrschen; von der himmlischen Stadt Jerusalem sagt das letzte Buch der Bibel: *Es wird keine Nacht mehr geben und sie brauchen weder das Licht einer Lampe noch das Licht der Sonne ... die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie und ihre Leuchte ist das Lamm*.

Das ist Zukunftsmusik. Im österlichen Halleluja klingt sie schon mit. Doch unsere Gegenwart kennt auch ganz andere Klänge und Schattierungen. Die hellen und die dunklen Töne liegen nah beieinander, auch in unserem eigenen Herzen. Auch nach Ostern wird wieder die Dämmerung und die Nacht kommen; das haben die beiden Jünger erlebt, von denen wir morgen im Evangelium hören werden. Wir dürfen uns ihrer Bitte an ihren Weggefährten anschließen: *Bleib doch bei uns, denn es wird bald Abend*. ER, der Auferstandene, wird in dieser Stunde auch unser Gastgeber. ER erhellt mit seinem Wort auch uns Seinen und unseren Weg. ER begleitet uns durch Licht und Dunkel, durch Zwielicht und Schatten hindurch und führt uns nicht hinters Licht, sondern ins Licht.

Das bekannte Lied von Jochen Klepper aus dem Advent 1937 wird, wenn wir nur ein einziges Wort ändern, zum Osterlied:

Noch manche Nacht wird fallen
auf Menschenleid und -schuld.
Doch wandert nun mit allen
das Licht der Gotteshuld.
Beglänzt von seinem Lichte,
hält euch kein Dunkel mehr.
Von Gottes Angesichte
kam euch die Rettung her.

Amen. Halleluja!

Abtpräses Albert Schmidt OSB